

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 7

Artikel: Ein Wort über den Volksgesang
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

glieder, von denen jedoch manche nicht mehr dem Lehrerstande angehören; er hat Genossen an der Nordsee, ja sogar in Amerika. Im letzten Jahre hatte er 8 ganze und einen theilweisen Gehalt zu entrichten. Der Wittwen- und Waisen-Gehalt war bisher Fr. 42; es ist aber alle Aussicht vorhanden, daß derselbe in nächster Zukunft ansehnlich erhöht werde; denn jedes Jahr wächst das Vermögen und nicht unbeträchtlich. Die so eben gestellte, mit 31. Dez. 1857 abgeschlossene, 12. Jahresrechnung erzeugt:

An Einnahmen	Fr. 5,326. 29
(worunter Fr. 4222. 85 zurückbezahlte Kapitalien).	
An Ausgaben	" 5,416. 50
(worunter Fr. 4950 angelegte Kapitalien).	
	<hr/>
Passivrestanz:	Fr. 90. 21
An reinem Vermögen	" 17,326. 50
Das Vermögen betrug im vorigen Jahr	" 16,563. 94
	<hr/>
Es hat demnach im Jahr 1857 zugenommen um	Fr. 762. 56

Das schöne, sehr wohlthätige Institut der „freiwilligen Gesellschaft einer Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse des Kantons Baselland“, wie sein vollständiger Titel ist, diese wahre Vorsichtsanstalt, kann allen basel-landschaftlichen Lehrern bestens empfohlen werden; und es gränzt nahe an Fahrlässigkeit, derselben nicht beizutreten. Darum, wer draußen steht, bedenke bei Zeiten, was zu seinem Besten dient; er komme herbei und schließe sich an; es könnte sonst leicht und zu spät bittere Reue über ihn kommen und ihn gerechte Vorwürfe treffen!

Ein Wort über den Volksgefang.

(Aus Bern.)

Unser College aus dem Solothurnergebiet hat in seinen geschätzten Mittheilungen in diesem Blatte über den Volksgefang mir ganz aus dem Herzen gesprochen, und wenn er zehnmal katholisch wäre, so ist er ein Mann bis äne us. — Er wird mir also verzeihen, wenn ich eins mit ihm anbinde zum Disputiren, wie Freunde disputiren sollen. Ich kenne ihn persönlich nicht, glaube aber Anno 1847, als eine schöne Zahl Schwarzbuben als Soldaten bei mir im Quartier waren, von ihm vernommen zu haben. Doch zur Sache.

Was er klagt über den Volksgefang im Kanton

vollwichtig vom Kanton Bern. In allen Schulen wird Gesangsunterricht erteilt und gesungen, aber wie und was?

Von allen Gesanglehren, die mir unter die Augen kamen, hat mir die von Mendel in Bern am besten zugesagt, weil sie in aller Kürze das für unsere Schulen Nöthigste enthält. Ich tadle keine andere dafür, gebe mich aber wohl zufrieden, wenn meine Schüler nach dieser Anleitung schöne Lieder singen lernen. Musiker von Profession haben wir nicht zu bilden. Wenn aber Schüler in wenig Wochen das Orgelspiel, oder in wenig Tagen ein anderes Instrument spielen lernen, so heißt das denn doch etwas gethan im Musikunterricht. Betreffend die Lieder aber, so muß ich gestehen, daß bei uns ein Wirrwar herrscht, dem schwer Entwirrung zu bringen ist. Die ungeheure Masse von Singstoff aller Art ist da gewiß von Uebel. Eine wahre Fluth von Schulliedern lastet auf uns und drückt wie ein Alp auf unsere Schulen. Hier werden nur leichte Lieder gelernt, dort schwere, anderswo müht man sich mit Motetten, Hymnen und was dergleichen Künsteleien mehr sind. Man will Großes leisten, glänzen, verwendet Zeit, Kraft und wohl auch Geld an dergleichen, und ist ein solches Stück nun einmal aufgeführt am Schulfeste, so bleibt's liegen und ist in wenig Tagen völlig vergessen. Daß nebenbei gar schöne, leichte Lieder gelernt werden, ist selten. Man mag die frühern Lieder nicht immer aufwärmen, weil sie alt sind, und alte Lieder heißen solche schon, die vor'm Jahr gesungen worden; selbst die in Mode gekommenen Fodellieder theilen dieses Schicksal. Auch werden selten in zwei Schulen die gleichen Lieder gelernt und wir dürfen unsere Schulinspektoren reden lassen, ob nicht in 100 Schulen 100 verschiedene Lieder gesungen werden. Dazu kommt, daß alljährlich eine Anzahl Schüler konfirmirt wird, von denen der Eine hier, der Andere dorthin sich plazirt und von Singen wenig mehr zu reden ist, besonders wenn eben so künstliche Lieder auf Einen Tag gespuckt haben. Das ist ein Grund, warum der Volksgesang sich so sehr absorhirt und zu keiner eigentlichen Blüthe kommt.

Wohl haben seit Jahren oft Lehrer und andere Gesangsfreunde sich zusammengethan und Vereine gebildet, die eine Zeitlang wirklich blühten und sangen, nach Herzenslust schwere Musik sich aussuchten, immer frische Hefte kauften, frische Lieder lernten und ob all dem Frischen in wirkliche Fäulniß übergingen. Selbst der bernische Gesangbildungsverein hat solche Zeiten erlebt, daß ganze einzelne Vereine sich abtödteten vor lauter Frische.

Wer hätte geglaubt, daß z. B. die Lieder: „Stehe fest, o Vater-

land,“ „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt,“ „Ein Garten blüht hierüber“ und so noch viele andere so bald vergessen wären, da sie doch in allen Vereinen zu Hause und eine Zeitlang die stehenden Lieder waren.

Ein einziges Lied aus meinen Jugendjahren hat im ganzen Schweizerlande Bürgerrecht erworben, oder wer hätte nicht letztes Jahr am Schützenfeste mit innigster Freude gehört, wenn der Walliser-Sänger Mengis anstimmte, aus tausend Kehlen das gleiche Lied erscholl? Componisten haben an diesem Liede schon oft gedoktert und ihre Kunst versucht; auch die alte kunstlose, aber herrliche Melodie schlägt immer wieder um und wo man sie hört, wird man unwillkürlich hingerissen, einzustimmen. Das ist die Kraft des zum Nationalliede gewordenen Schulliedes. Woher dieß? Unter Anderm auch daher: Die Melodie ist kunstlos, aber harmonisch, einfach und schön, leicht zum Singen; frei von den schweren Bürden des Violinschlüssels und der versegenden Kreuz und b, in welchen unsere Musik fast erstickt. Lasse man doch um's Himmelswillen die Kunst den Künstlern und verschone damit die Volksschulen, die sich nie und nimmer in Künstlerwerkstätten umbilden lassen, so sehr man auch bemüht ist. Sehe man doch gefälligst ein wenig nach im Lande, wie weit der verkünstelte Gesang es gebracht hat. Aus einem neuen Hefte wird mit großer Mühe etwa ein Stück geübt, und so viel Zeit und Mühe darauf verwendet, daß unterdessen zwei bis drei einfache Liedchen gelernt werden könnten. Diese künstliche Vorbildung giebt denn auch den Schlüssel zum Räthsel, warum der Volksgesang, so wie der Kirchengesang dem alten Haufen zu-eilt. Dieß wird ebenfalls ein Grund sein, warum das bernische Kirchengesangbuch nie und nimmer die Volksthümlichkeit und Popularität des Psalmenbuches erlangen wird. Die Kunst hat sich dessen bemächtigt, und wenn auch unverkennbar herrliche Melodien sich finden, vermissen wir gar sehr darin jenes herrliche Fa-Dur, welches im bisherigen Buche so herrlich und rein und ungezwungen sich singen ließ. Wir verhehlen es keineswegs, daß die Künstler durch die künstliche Musik sowohl der Volksschule als dem Kirchengesange einen kleinen Dienst geleistet haben, um den wir sie wahrlich nicht beneiden.

Und hätten wir zu befehlen, es müßte sofort eine Revision in diesem Sinne vorgenommen und die erzwungene Kunst auf die reinste Einfachheit zurückgeführt werden.

Wahrlich, reine Einfachheit ist auch eine Kunst, und zwar eine große, und was an ihr uns gefällt, daß sie überall wurzelt und sich einheimisch

macht, wie es den reinen Sitten unseres Vaterlandes am besten zuseht. Mode und Kunst finden bei uns nicht den Boden wie anderwärts. Luxus bringt Verderben in alle Branchen des Lebens.

Man glaube ja nicht, daß ich am Wahren, Schönen und Guten keinen Geschmack finde; daß aber alles Neue, Künstliche wahr, schön und gut sei, soll mir Niemand behaupten. Aber ein einfaches, schönes Lied, rein gesungen, gefällt mir besser als ein künstlich zugerichtet Musikstück, von dem weder Schüler noch Eltern etwas verstehen.

Zu den „Rettungsanstalten durch Schullehrer“.

(Aus Aargau.)

Rettung verwahrloster Kinder zu zweien, dreien oder noch mehrern in Lehrerfamilien untergebracht, ist in der That ein nützlicher, ein sehr zeitgemäßer Gedanke, und gewinnt an Bedeutung, je länger und tiefer man ihn erwägt. In seiner Verwirklichung läge wohl das wirksamste Gegengift für die in letzten Nothjahren um sich greifende Verarmung.

Diese Art Erziehung hätte für sich noch einen nicht unbeachtenswerthen Vorsprung vor Rettungsanstalten von größerem Umfange; natürlich müßte dem einzelnen Zögling in dem Kreis der Lehrerfamilie eine ungeschmälerte Aufmerksamkeit zu Theil werden, als es in einer Anstalt mit stärkerer Zöglingensanzahl nur der Fall sein könnte.

Uebrigens geht Einsender dieses mit dem frühern Artikel bis auf einen einzigen Punkt ganz einig und zwar bis zum Kostenpunkt. Da kommt der Kreuzweg!

Jährlich Fr. 60 für Kost, Logis, Kleidung, Wasche und Bett ist augenscheinlich eine zu winzige Entschädigung. Wenn auch die Bedürfnisse eines solchen Pflegebefohlenen äußerst bescheidene Ansprüche machen, etwa genügende Nahrung, starke, im Winter wärmende Kleider und ein einfaches Lager, wenn dann derselbe seinem Erzieher thätige Hülfe leistet in Haus und Feld, wovon, nebenbei bemerkt, jedem Landlehrer allermindestens 2 Zucharten zur Benutzung und Bebauung zugetheilt werden sollten, so wird dennoch die Verköstigung des Zöglings obige Summe überschreiten. Hierzu nur ein einziges Beispiel aus der nackten, wahren Wirklichkeit.

Es kommt dem Einsender dieses eine Landwirthschaft treibende Armenanstalt in den Sinn, in welcher der Jahresconto eines Zöglings nur für Bekleidung allein, die bei aller Sparsamkeit höchst einfach ist und sich